

Anika Zoermer

Das Erlernen der deutschen Schriftsprache am Beispiel französischer Lerner

Masterarbeit

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © 2016 GRIN Verlag
ISBN: 9783668708075

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/425597>

Anika Zoermer

**Das Erlernen der deutschen Schriftsprache am Beispiel
französischer Lerner**

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Das Erlernen der deutschen Schriftsprache am Beispiel französischer Lerner

Inhaltsverzeichnis

0 EINLEITUNG	1
1. TEIL A: HISTORISCHE GRUNDLAGEN	4
1.1 Französisch – Die Entwicklung einer romanischen Sprache	4
1.1.1 Die Romanisierung Galliens	4
1.1.2 Der sprachliche Einfluss auf das Vulgärlatein und die Herausbildung des Französischen	6
1.1.3 Die Verschriftlichung des Französischen	8
1.1.4 Das Altfranzösisch.....	9
1.1.5 Das Mittelfranzösisch.....	10
1.1.6 Das Neufranzösisch.....	11
1.2 Deutsch – Die Entwicklung einer germanischen Sprache	13
1.2.1 Vom Indogermanischen zur germanischen Sprache.....	14
1.2.2 Die Entstehung des Deutschen.....	16
1.2.3 Althochdeutsch	17
1.2.4 Mittelhochdeutsch	18
1.2.5 Neuhochdeutsch	19
1.2.6 Das heutige Standarddeutsch	21
2. TEIL B: LINGUISTISCHE GRUNDLAGEN.....	23
2.1 Definitionen.....	23
2.1.1 Phonem, Phon und Allophon.....	23
2.1.2 Graphem, Graph und Allograph	23
2.1.3 Phonologie, Graphematik und Orthographie	24
2.2 Die verschiedenen Schriftsysteme	26
2.2.1 Die lateinische Alphabetschrift	27
2.2.2 Das französische Schriftsystem.....	29
2.2.3 Das deutsche Schriftsystem.....	31
2.3 Die deutsche Orthographie.....	32
2.3.1 Die Prinzipien der deutschen Rechtschreibung.....	33
2.3.2 Die Ebene der Rechtschreibregeln	36
2.4 Die deutsche Grammatik.....	38
3. TEIL C: DIDKATISCHE ÜBERLEGUNGEN.....	43
3.1 Definitionen.....	43
Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache	43

3.2 Das Erlernen der deutschen Schrift.....	44
3.2.1 Deutsch als Fremdsprache im französischen Lehrplan	44
3.2.2 Die Lernvoraussetzungen	46
3.2.3 Das Lernen der neuen Schrift.....	47
3.3 Mögliche Schwierigkeiten beim Schrifterwerb des Deutschen	54
3.3.1 Die deutsche Silbe	55
3.3.2 Die Auslautverhärtung.....	56
3.3.3 Die Nominalisierung	57
3.3.4 Komposition von Substantiven	58
3.4 Fehleranalyse – Deutsche Texte von französischen Lernern	59
3.4.1 Aufgabenauswahl, Vorgehensweise und Ziele der Untersuchung.....	59
3.4.2 Textanalyse und Fehlerinterpretation	61
3.4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	68
3.5 Fremdsprachendidaktische Überlegungen	71
3.5.1 Die deutsche Silbe – Umgang mit Schwierigkeiten.....	73
3.5.2 Die Auslautverhärtung – Umgang mit Schwierigkeiten	83
3.5.3 Die Nominalisierung – Umgang mit Schwierigkeiten	87
3.5.4 Komposition von Substantiven – Umgang mit Schwierigkeiten	91
3.5.5 Der freie Text – Anwendung des erworbenen Wissens.....	96
4. SCHLUSS	103
5. LITERATURVERZEICHNIS	106
Onlinequellen	111
Bildquellen	116
6. ANHANG.....	119
6.1 Schreibaufgaben.....	119
6.2 Texte	121
6.3 Übungen	124
6.3.1 Laufdiktat zum Thema Dehnungs-h.....	124
6.3.2 Übungen zur Nominalisierung	125
6.3.3 Diktat zur Nominalisierung	127
6.3.4 Spiel zur Bildung von Komposita	128

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zweite Etappe der Romanisierung.....	4
Abbildung 2: Die Entwicklung des Lateinischen.....	6
Abbildung 3: Spracheinflüsse.....	7
Abbildung 4: Le serment en langue romane.....	9
Abbildung 5: Statuts et règlements de l'Académie française.....	13
Abbildung 6: Sprachenstammbaum.....	14
Abbildung 7: Germanenstämme und ihre Verbreitung.....	15
Abbildung 8: Die germanischen Sprachen.....	16
Abbildung 9: Notationen in der Sprachwissenschaft.....	24
Abbildung 10: Manios-Spange.....	27
Abbildung 11: Orthographische Prinzipien und Regelbereiche.....	33
Abbildung 12: Das deutsche Grapheminventar.....	34
Abbildung 13: Kompetenzen im Bereich Fremdsprachen.....	46
Abbildung 14: Prozessorientiertes Schreiben in der Zweit- und Fremdsprache.....	48
Abbildung 15: Auslautverhärtung - Deutlich sprechen reicht nicht.....	56
Abbildung 16: Konsonantenverdopplung Arbeitsblatt.....	74
Abbildung 17: Das Dehnuns-h.....	78
Abbildung 18: Pluralbildung – Auszug.....	79
Abbildung 19: Auslautverhärtung - Auszug einer Übung.....	85
Abbildung 20: Nominalisierung – Regeln.....	88
Abbildung 21: Groß- und Kleinschreibung.....	90
Abbildung 22: Komposita im Deutschen.....	92
Abbildung 23: Komposita bilden.....	93
Abbildung 24: Schreibmodell nach Hayes/ Flower.....	98
Abbildung 25: 3 Säulen Modell.....	98
Abbildung 26: Schreibanlässe.....	99

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die erste Lautverschiebung (Jacob 2003-2006:o.S.).....	15
Tabelle 2: Die zweite Lautverschiebung (Jacob 2003-2006:o.S.).....	17
Tabelle 3: Veränderungen der deutschen (Schrift-)Sprache (Jacob 2003-2006:o.S.).....	19
Tabelle 4: Veränderungen vom Mittel- zum Neuhochdeutschen (Jacob 2003-2006:o.S.).....	20
Tabelle 5: Fehleranalyse „informeller Kontext“.....	62
Tabelle 6: Fehleranalyse „formeller Kontext“.....	62
Tabelle 7: Fehlerkategorisierung „informeller Kontext“.....	63
Tabelle 8: Fehlerkategorisierung „formeller Kontext“.....	63

Anmerkung: Werden Personenbezeichnungen aus Gründen der besseren Lesbarkeit lediglich in der männlichen oder weiblichen Form verwendet, so schließt dies das jeweils andere Geschlecht mit ein.

0 EINLEITUNG

„Ich brauchte das Schreiben als Ventil, als Unterhaltung, als Befreiung. Als Sicherheit. Ich brauchte sogar die verdammte Arbeit, die es mir machte.“

(Charles Bukowski)¹

Sicher trifft nicht auf jeden Menschen zu, was Charles Bukowski über das Schreiben sagt. Für manche Kinder, Jugendliche und auch für Erwachsene kann Schreiben lästig sein und wird wenn möglich vermieden. Eine Schülerin sagte einmal: „Wenn’s nicht sein muss, schreib’ ich noch nicht mal ‘ne Postkarte!“ (Balle/ Damm 2008: o.S.). Für andere Menschen wiederum ist das Schreiben eine Freizeitbeschäftigung, eine Form, sich seine Gedanken bewusst zu machen oder (wie Bukowski sagt) ein Ventil und eine Befreiung. Unbestritten ist jedoch die Tatsache, dass das Schreiben ein wichtiges Mittel zur Kommunikation und zur gesellschaftlichen Teilhabe ist. Sei es beispielsweise, um eine Bewerbung zu verfassen, um einen Handyvertrag zu kündigen, um eine Versicherung abzuschließen, um eine Geburtstags Einladung zu schreiben, um die Danksagung nach der Hochzeit zu formulieren oder um eine To Do-Liste aufzustellen. Zu lernen, wie man richtig schreibt, muss also Bestandteil jedes Deutschunterrichts sein. So schreibt es der Lehrplan in den deutschen Bundesländern vor – aber auch der europäische Referenzrahmen für Sprachen, der für den Fremdsprachenunterricht Deutsch von Bedeutung ist.

Deutsch wird in vielen Ländern als Fremdsprache gelehrt, vor allem jedoch in den Nachbarländern. Eines davon ist Frankreich. In meiner Bachelorarbeit verglich ich (als Studentin der Fächer Deutsch und Französisch) den dortigen Fremdsprachenunterricht mit dem meines Heimatlands. Schwerpunkte waren Methoden, Sozialformen und Medien, die bei der Vermittlung der deutschen Sprache in Frankreich und im Französischunterricht in Deutschland eingesetzt werden. Auch meine Masterarbeit hat zum Ziel, einen fächerübergreifenden Beitrag zur Fremdsprachendidaktik zu leisten. Im Fokus steht der Fremdsprachenunterricht in Frankreich und die dortige Vermittlung der deutschen Schriftsprache. Während meines neunmonatigen Auslandsaufenthalts in Lorient hatte ich die Gelegenheit, ein Deutsch Tutorium für die Germanistikstudenten an der Université de Bretagne-Sud zu leiten. In dieser Zeit habe ich mitbekommen, dass den meisten Lernern der Umgang mit der deutschen Schriftsprache sehr

¹ Zitat online zur Verfügung gestellt von Wolking (2015: o.S.).

schwer fällt, auch wenn sie sich sogar dazu entschieden haben, das Fach Deutsch zu studieren. Besonders das Verfassen längerer Texte war für viele Studenten eine unüberwindbare Hürde, da sie sich mit zu vielen Faktoren konfrontiert sahen, auf die sie achten mussten (Grammatik, Rechtschreibung, Satzkonstruktionen, Stilistik...). Dies ergab eine Umfrage, die im Rahmen meiner Bachelorarbeit in dem Deutschkurs durchgeführt wurde². Bereits damals stellte sich mir die Frage, wie man den französischen Lernern den Umgang mit der Schriftsprache, das Erlernen ihrer Prinzipien und die Anwendung der orthographischen Regeln erleichtern kann. Ein Jahr später besuchte ich ein Seminar zum Schriftspracherwerb und die Fragestellung trat erneut in den Vordergrund. Die vorliegende Masterarbeit schien mir eine geeignete Gelegenheit, sie aufzuarbeiten, das Problem zu reflektieren und Lösungsansätze zu finden.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass das *Erlernen der deutschen Schriftsprache*, wie es im Titel dieser Arbeit lautet, im eigentlichen Sinne meint, die deutsche Schrift lesen und schreiben zu können. Lesen- und Schreibenlernen wird allgemein als ein integrativer Prozess angesehen, wobei sich Lesen und Schreiben gegenseitig bedingen und beeinflussen (vgl. Dürscheid 2012: 240). Dennoch wird im europäischen Referenzrahmen klar unterschieden zwischen dem Bereich der Lesekompetenz und dem Bereich der Schreibkompetenz, da es sich um zwei unterschiedliche Aktivitäten handelt. Dabei erfordert das Schreiben eine höhere kognitive Leistung, da neben der Verwendung des richtigen Wortschatzes und der Grammatik beispielsweise auch die Orthographie und der Stil eine Rolle spielen (vgl. Nieweler 2013: 123). Aus diesem Grund liegt der Fokus dieser Arbeit ausschließlich auf der Schulung der Schreibkompetenz und der Vermittlung der deutschen Orthographie.

Vorgehensweise

Die Arbeit ist in drei große aufeinander aufbauende Teile gegliedert.

Im *ersten Teil* geht es darum, die Geschichte der französischen und die der deutschen Sprache darzustellen. Dadurch ist es dem Leser einerseits möglich zu verstehen, weshalb die beiden Sprachen so verschieden sind und andererseits, auf welchen historischen Begebenheiten die heutigen Sprachsysteme basieren. Durch dieses Hintergrundwissen kann der Leser im weiteren Verlauf nachvollziehen, wie die Orthographie sich entwickelt (hat) und weshalb das Erlernen der deutschen Schriftsprache nicht völlig unkompliziert ist, wenn das Schriftsystem

²Vgl. Zoermer 2014: Anhang.

der Erstsprache (welches in der Regel für den Lerner die Sprache ist, auf die er ständig zurück greift und zu transferieren versucht) das Französische ist.

Der *zweite Teil* bietet einen Einblick in die französische und die deutsche Orthographie, wobei das Deutsche an dieser Stelle ausführlicher behandelt wird. Grund hierfür ist, dass der Fokus dieser Arbeit auf dem Schrifterwerb des Deutschen liegt und somit das Französische lediglich als Ausgangsbasis betrachtet werden muss. Es geht in diesem Teil darum, dem Leser zu zeigen, auf welchen Regeln die deutsche Schriftsprache aufgebaut ist, welche Prinzipien das Schreiben bestimmen und nicht zuletzt, bereits mögliche Schwierigkeiten im Erlernen dieser Schriftsprache aufzuzeigen. Dabei wird immer exemplarisch davon ausgegangen, dass die Ausgangssprache des Lerners das Französische ist. Die Grammatik der deutschen Sprache wird ebenfalls kurz beleuchtet, wobei diese sehr viel allgemeiner und knapper gehalten wird.

Anschließend folgt ein *dritter Teil*, in dem die Fremdsprachendidaktik eine Rolle spielt und der dementsprechend den Kern der Arbeit darstellt. Nach verschiedenen Definitionen zum Spracherwerb, bei dem die Voraussetzungen eines Fremdsprachenlernalers hervorgehoben werden, wird ein Blick auf den französischen Lehrplan geworfen, um aufzuzeigen, welche Bereiche der deutschen Schriftsprache im Unterricht wichtig sind. Davon ausgehend wird der Erwerb einer neuen Schrift näher beleuchtet, wobei vor allem auf die Rolle des Fehlers eingegangen wird. Auf Grundlage der ersten beiden Teile dieser Arbeit werden dann vier Fehlerbereiche ausgewählt, anhand deren exemplarisch die Schwierigkeiten der deutschen Schriftsprache, die sich französischen Lernern oft bereiten, erklärt werden. Sie werden nach diesem Schritt in Texten von französischen Probanden in verschiedenen Kontexten aufgezeigt und analysiert. Daraufhin werden konkrete Überlegungen angestellt, wie man den Problemen begegnen und den Franzosen geeignete Hilfestellungen anbieten kann. Am Ende der Arbeit werden die Ergebnisse kurz zusammengefasst.

1. TEIL A: HISTORISCHE GRUNDLAGEN

1.1 Französisch – Die Entwicklung einer romanischen Sprache

Die französische Sprache als solche und ebenso die Bezeichnung Französisch ist vergleichsweise nicht sehr alt. Einer groben Datierung dient die Glaubensherrschaft der Kapetinger 987-1328, während der sich das Französische als Landessprache etablierte (vgl. Joly o.J.: o.S.). Wie es dazu kam und wie sich im Zuge der Romanisierung und der Entwicklung des heutigen Französisch das jeweilige Schriftsystem herausgebildet hat, wird im Folgenden näher beleuchtet.

1.1.1 Die Romanisierung Galliens

Die Romanisierung des heutigen Frankreichs begann 154 v.Chr., als die Römer zur Verteidigung der Gallier vor den Ligurern nach Marseille kamen. 122 v.Chr. gründeten sie die heutige Region Aix-en-Provence und nahmen 118 v.Chr. Narbonne und die Provence ein. Die Römer traten in dieser Zeit in Kontakt mit den Einheimischen, welche größtenteils Kelten, Iberer und Griechen waren. Besonders die Griechen prägten die Kultur des Landes durch ihre Schrift, die Münzprägung, den Weinbau und den Anbau von Ölbäumen. In der Zeit des Gallischen Krieges fand die zweite Etappe der Romanisierung statt. Von 58-51 v.Chr. nahmen die Römer Gallien bis zur Rheingrenze ein (vgl. Geckeler/Dietrich 2007: 150f).

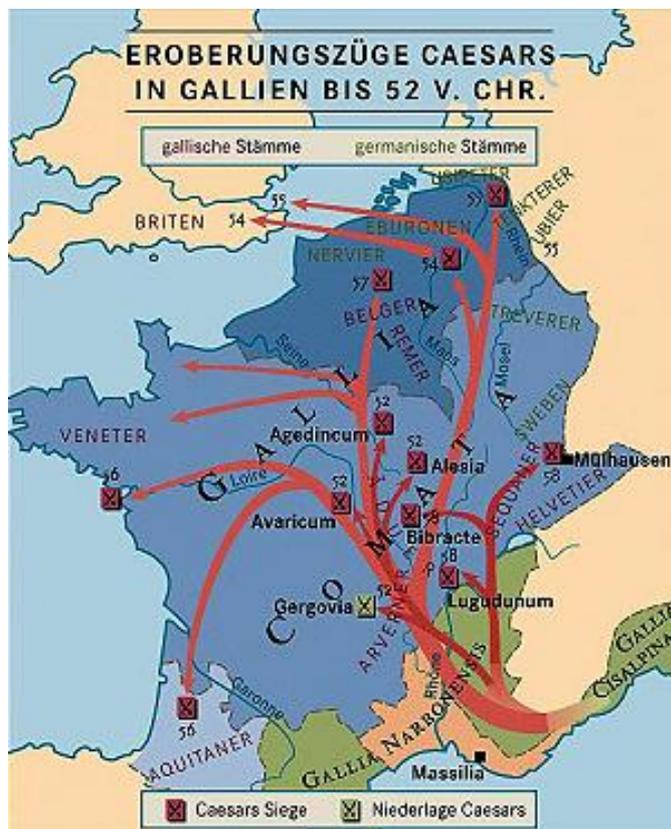


Abbildung 1: Zweite Etappe der Romanisierung.

Die Römer verfolgten „eine geschickte Politik der Assimilierung“ (Geckeler/Dietrich 2007: 151). Sie bildeten junge Männer der gallischen Oberschicht in ihren Schulen aus und bezogen die Väter in die Provinzialverwaltung ein. In diesem Zuge wurde ihre Sprache bereitwillig angenommen und zum Prestige in Südfrankreich. Diese Assimilierungspolitik wurde auch noch einige Jahre nach Christi Geburt aufrecht erhalten, beispielsweise durch die Aufnahme von Einheimischen in das römische Heer, durch Bürgerrechte und römische Schulen, die von den Galliern besucht wurden. 27-22 v.Chr. wurden die gallischen Provinzen unter Augustus neu geordnet. Die Romanisierung zog sich in dieser Zeit weiter nach Norden. Die Latinität, die sich im Bereich des Saônetales, östlich der Rhône bis zur Westschweiz ausbreitete, bildete die Grundlage des Frankoprovenzalischen und somit des Französischen. Erst Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts n.Chr. vollzog sich die Romanisierung auch in der Gegend der Seine, Marne und Aisne. Damals setzte sich das Lateinische bereits in großen Teilen gegen das Gallische durch, wobei es auch im 4. Jahrhundert n.Chr. noch häufig als gesprochene Sprache bevorzugt wurde (vgl. Geckeler/Dietrich 2007: 152f).

Das Vulgärlatein

Das in der Zeit der Romanisierung gesprochene, umgangssprachliche Latein wird in vielen wissenschaftlichen Quellen als *Vulgärlatein* bezeichnet und stellt die Grundlage des heutigen Französisch dar. Es bedarf jedoch einer differenzierteren Anschauung dieses Begriffs, um deutlich zu machen, worum es sich bei der lateinischen Ausgangssprache, auf der das Französische basiert, handelt.

Bereits im 4. Jahrhundert n.Chr. wurde zwischen *latine* und *vulgo*, das heißt zwischen dem literarischen und dem umgangssprachlichen Latein unterschieden. Nicht zuletzt im 19. Jahrhundert, bei der Erstellung des Stammbaums der Ursprachen (unter anderem durch Schleicher) wurde dieses Vulgärlatein als Ursprache der romanischen Sprachen behandelt. Dies basiert auf verschiedenen Annahmen:

1. Das Französische enthält Lexeme, die zwar lateinisch sind, jedoch im literarischen Latein nicht vorkommen.
2. Lateinische Autoren stellen dem literarischen Latein verschiedene Varietäten gegenüber, unter anderem das *sermo vulgaris* – das volkstümliche Latein.
3. Es existieren verschiedene lateinische Ausdrücke und Formen, die vor allem in Schriften volkstümlichen oder informellen Charakters zu finden sind.

Dennoch sollte davon abgesehen werden, das Vulgärlatein dem literarischen Latein als eigenständige Sprache gegenüberzustellen, was lange Zeit die Regel in der linguistischen Forschung war. Verschiedene Studien trugen dazu bei, dass der Begriff *Vulgärlatein* eine gewisse Flexibilität erfuhr. Diese Flexibilität zeigt sich darin, dass das Latein einerseits als *eine* Sprache inklusive aller Varietäten verstanden kann, wenn man davon ausgeht, dass sie ein System mit „gewisse[n] Isoglossen mit maximaler Verbreitung“ (Cosseriu 1954: 261) ist. Andererseits, unter Betrachtung weniger weitreichender Isoglossen, lässt sich das Lateinische in verschiedene Sprachen unterteilen (vgl. Cosseriu 1954: 260f). Des Weiteren ist zu berücksichtigen, dass es sich (wie jede Sprache) weiterentwickelt hat und zu verschiedenen Zeitpunkten eine Vielfalt von Formen zuließ (vgl. Cosseriu 1954: 267f). Auch das Vulgärlatein unterlag diesem Sprachwandel und den diastratischen und diaphasischen Unterschieden (vgl. Geckeler/Dietrich 2007: 158). Die Entwicklung des Lateinischen, in der das Vulgärlatein als Sammelbegriff für das gesprochene Latein einzuordnen ist, wird im folgenden Schaubild dargestellt:



Abbildung 2: Die Entwicklung des Lateinischen.

In dieser Abbildung wird sichtbar, dass das Vulgärlatein die „Grundlage des Übergangs zu etwas Neuem, die lebendige Ausgangssprache für die romanischen Idiome“ (Geckeler/Dietrich 2007: 157) war.

1.1.2 Der sprachliche Einfluss auf das Vulgärlatein und die Herausbildung des Französischen

Das Vulgärlatein war in der Zeit der Romanisierung verschiedenen sprachlichen Einflüssen ausgesetzt, welche als *Substrate* verstanden werden. Als Substrat bezeichnet wird eine Sprache, die durch eine andere Sprache verdrängt worden ist, auf diese aber in lautlicher, grammatischer und lexikalischer Hinsicht Einfluss ausgeübt hat. Dem gegenüber steht der Begriff *Superstrat*, den Wartburg 1932 eingeführt hat. Die Superstratsprache steht im